

1/2
N. 17
C

Zentralbibliothek Zürich

0008

Leichenrede

über Apostelgeschichte 20, 32

für

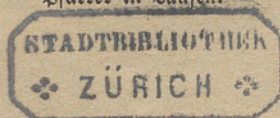
Herrn Pfarrer Raget Christoffel

in Winterfingen,

gestorben den 29. Januar, beerdigt den 3. Februar 1875,

von

J. J. Deri,
Pfarrer in Laufen.



Sieftal.

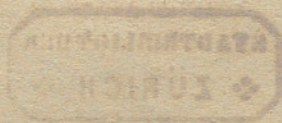
Druck von A. Brodbeck.
1875.

Leichentext

(von dem Verstorbenen selbst gewählt)

Apostelgeschichte 20, 32:

Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe, unter Allen, die geheiligt werden!



Still senkt der Abend sich in's Thal,
Vom Berge glänzt der Sonne letzter Strahl.
Der müde Knecht schaut von der Arbeit auf,
Er wendet nach der Heimath seinen Lauf.

Mein Tagewerk ist hier gethan;
Der Meister weist mir meine Ruhstätt' an,
Des Tages Last und Hitze trug ich gern
Im guten Dienste meines treuen Herrn.

Sein ist das Werk, sein ist die Kraft,
Die in dem Weinberg das Gedeihen schafft;
Sein ist der Ruhm, wenn unser Werk gelingt
Und eine Rebe gute Früchte bringt.

Nun leg' ich meinen Leib zur Ruh;
Der Meister selbst drückt mir die Augen zu.
So schlaf' ich sanft, bis mich aus meiner Gruft
Zu neuer Arbeit seine Stimme ruft.

S. M.

In Christo Jesu, unserm Herrn und Heilande, geliebte Zuhörer!

Der Apostel Paulus, auf seiner letzten Reise nach Jerusalem begriffen, hatte die Aeltesten der in Ephesus von ihm gestifteten Christengemeinde nach der nahen Stadt Milet bestellt, um für diese Welt von ihnen Abschied zu nehmen und sie noch einmal zu befehlen Gott und dem Worte seiner Gnade. Da war viel Weinens unter ihnen Allen, und am allermeisten waren sie betrübt über dem Wort, das er sagte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen; und sie geleiteten ihn noch an das Schiff.

Auch wir, geehrte und geliebte Anwesende, haben jetzt einen Vater, Freund und Bruder zu dem Schiffe geleitet, welches die sterblichen Menschen in den Hafen der Ruhe einführt.

Aber nicht diese leibliche Ruhe, die wir ihm doch so wohl gönnen mögen, war das letzte Ziel seiner arbeits- und mühevollen Lebensreise, nein, ein höheres Ziel, ein schöneres Loos hatte ihm sein Glaube schon von ferne gezeigt: Siehe, ich fahre hin gen Jerusalem, so sprach damals der Apostel; ja wohl, nach dem Jerusalem, das droben ist, nach der Stadt des lebendigen Gottes, hat auch unser seliger Freund getrachtet.

In der Voraussicht aber seines nahen Begräbnistages hat der nun Verewigte auf diesen Tag uns in sein bisheri-

geß Gotteshaus zusammen berufen, wie Paulus jene Ältesten nach Milet berufen hat. Hier will er noch einmal reden, obgleich er todt ist! Hier will er noch einen Abschiedswunsch und Abschiedssegens uns zurufen! Oder wie sollte ich mir's anders erklären, daß er selber mir den Auftrag ertheilen ließ, in dieser Stunde zu euch zu reden über das Wort des scheidenden Paulus:

„Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter Allen, die geheiligt werden!“

Ich will diesem letzten Willen unseres lieben entschlafenen Bruders nachzukommen suchen, so weit mir Gott Gnade schenkt, und ich glaube seine Gedanken errathen zu haben, wenn ich jenen apostolischen Abschiedssegens, den er noch in seinem Herzen bewegte, beziehe und anwende auf seine Familie, auf seine Gemeinde und auf uns, seine Amtsbrüder.

So möge denn auch im Angesichte des Todes das Wort der Gnade das rechte Wort des Lebens für uns sein und mächtig, uns zu erbauen! Amen!

I.

Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade!

Schon die ersten Worte: „und nun“, weisen auf einen bedeutsamen Wendepunkt im Leben des Apostels hin. Man spürt es, wie er das Alte vergehen und ein Neues beginnen sieht, wie die sichtbare Welt ihm zurücktritt und die unsichtbare vor ihm steht. Gleichsam auf der Grenzscheide beider überschaut er noch einmal, was ihm unter den seiner Für-

sorge Befohlenen zu wirken vergönnt war; aber nun sieht er die Nacht kommen, da er nicht mehr für sie wirken kann, und im Blick auf sie bleibet allein Gott sein Trost und das Wort seiner Gnade. Ist diese Gnade schon an mir nicht vergeblich gewesen, so dachte der Apostel, und bin ich nur durch sie geworden der ich bin, so wird sie gewiß auch an den Meinigen sich nicht unbezeugt lassen, sondern bei ihnen bleiben als ihr bestes Theil.

Und nun unser Entschlafener? Ich habe ihn vor vielen Jahren einem benachbarten Amtsbruder die Grabrede halten hören über jene herrlichen Worte aus dem Abschiedsgebete Jesu für seine Jünger: „Ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie ein's seien, gleich wie wir, . . . ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nimmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel!“

Das war ein Gebet des Herrn: Aber wenn unser Freund vor Allem seinen trauernden Hinterlassenen bei seinem Begräbniße wollte zurufen lassen: ich befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade, so kam das ja auch aus einem betenden Herzen, aus der tiefen Ueberzeugung, daß der Herr ihr Hirte sein müsse, damit ihnen nichts mangle, daß er ihre betrübten Seelen erquicke und auch hinsichtlich ihrer ferneren Schicksale sie auf rechter Straße führen und nicht werde Waisen lassen. Ja, diesem Hirten hat er sie übergeben, zum kindlichen Vertrauen auf seine gnädigen Verheißungen sie ermahnen, auf das Eine, was Noth thut, sie hinweisen wollen, auf das Erbe nämlich, das unvergänglich, unbefleckt und unverwelklich behalten wird im Himmel denen, die aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit.

O glaubet es, ihr lieben Hinterlassenen, der da ist ein Vater der Waisen und ein Richter der Wittwen, er wird die gläubige Hoffnung eures Vaters nicht lassen zu Schanden werden! Nein, er ist mächtig, euch zu erbauen innerlich und äußerlich, mächtig, euch aufzurichten, zu trösten, in seiner Gemeinschaft und unter einander in der Gemeinschaft der Liebe euch zu erhalten, — aber auch mächtig genug, jedem von euch seine irdische Heimath zu bauen und euch die Wege finden zu lassen, da euer Fuß gehen kann! Wie wunderbar hat euch der Herr gestärkt während der langen Leidenszeit eures schwergeprüften Vaters! Wie ist er in eurer Schwachheit mächtig gewesen, ihr lieben Töchter, also daß ihr nicht erliegen durftet unter der Bürde eurer kindlichen Pflichten! Wie ist er der kranken Mutter nahe gewesen in der zwiefachen Heimsuchung, daß sie nicht weich wurde in diesen Trübsalen! Wie hat er auch durch die Theilnahme liebender Freunde, treu besorgter Aerzte, hilfreicher Gemeindegengen euren Herzen wohlgethan, in euren Anfechtungen euch getröstet! Und jetzt, da der irdische Vater euch verlassen, bleibet euch dieser himmlische Vater, dem jener noch sterbend euch befohlen hat, denn seine Güte währet ewiglich und seine Barmherzigkeit für und für. Gewiß wird er auch die in der Ferne weilenden Kinder, wenn sie die Trauerbotschaft empfangen, erfüllen mit dem Troste des heiligen Geistes, wird er das Wort seiner Gnade besonders auch an dem Sohne unseres Freundes bewähren, welcher einst selber dieß Gnadenwort dem christlichen Volke verkündigen will, damit er, selbst geheiligt und erbauet auf dem rechten Grunde, mächtig werde, auch Andere zu erbauen und jetzt schon zu Herzen nehme das Wort des Herrn an seinen Jünger: „ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder!“

II.

Ih befehle euch Gott und dem Worte seiner Gnade!

Wenn der Apostel diesen Segenswunsch über die Glieder einer seiner Gemeinden ausgesprochen hat, so war das gewiß nicht weniger der Sinn unseres heimgegangenen Seelsorgers, als er den vorliegenden Leichentext auswählte: Ja euch, ihr werthen Genossen dieser Kirchengemeinde, hat er ganz vorzüglich als seine lieben Brüder betrachtet und sich selber als euren Bruder und Mitknecht, der berufen sei, euch zu dienen mit dem Worte Gottes und seiner Gnade! Seit Jahren zwar hat er wegen der Gebrechlichkeit seines Leibes äußerlich wenig unter euch wirken können. Doch nur ein Mensch siehet was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an, und das Herz eures Seelsorgers hat nie aufgehört euch Gott zu befehlen und dem Worte seiner Gnade. Ihr aber habet für ihn gebetet, und unter dieser gegenseitigen Fürbitte ist bei aller äußeren Scheidung das Band zwischen ihm und euch nicht loser, nein nur noch fester und inniger geworden. Mit Dank und Freude will ich es bezeugen: ihr seid nicht müde oder ungeduldig geworden um seiner immer wiederkehrenden Trübsale willen, sondern habet euch derselben angenommen in herzlicher, thatkräftiger Theilnahme, und wenn er auch über die Maßen beschweret war und beinahe über Vermögen, ist er doch immer wieder getröstet worden an euch in aller seiner Trübsal! Der Verstorbene fühlte es wohl, daß er nicht mehr selber diese Liebe euch werde vergelten können; was er aber hatte und festhielt bis an sein Ende, das giebt und hinterläßt er nun euch, indem er euch Gott befehlen läßt und dem Worte seiner Gnade. Wie gerne bin ich sein Testamentsvollstrecker in dieser Stunde! — Ja, wie herzlich

wünsche ich dir, Gemeinde des Herrn, daß Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi dich segne mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, daß er in einer Zeit, da so viele den Tempel Gottes verderben, sich mächtig erweise, dich zu erbauen und wachsen zu lassen zu einem heiligen Tempel, auf daß er dir einst auch geben könne das verheißene ewige Erbe, mit unter Allen, die geheiligt werden!

Mit euch aber zugleich, und gewiß auch nach dem Sinne unseres Entschlafenen, befehle ich dem Hirten und Bischof eurer Seelen den Mann, der bisher mit so großer Treue und Gewissenhaftigkeit das Wort der Gnade unter Euch verkündigt und damit der Gemeinde sowohl als ihrem kranken Seelsorger einen so wichtigen Dienst geleistet hat. Ja der, welcher mächtig war und ist, euch durch ihn zu erbauen, bleibe der Fels seiner Stärke und spreche zu ihm: fürchte dich nicht, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!

III.

Ich habe der Familie und der Gemeinde unseres vollendeten Freundes seinen Abschiedssegens nicht vorweg nehmen dürfen. Dennoch glaube ich, es sei in jenem von ihm erwählten Texte noch ein dritter Segenswunsch für uns, seine Amtsbrüder, enthalten, waren doch auch die, zu welchen Paulus redete, nicht bloß seine christlichen Brüder, sondern auch seine Mitarbeiter am Werke des Herrn. Beides waren auch wir dem lieben Heimgegangenen, und er ist es uns gewesen. Und weil es nun eben das Wort der Gnade ist, welches Gott in unsern Mund gelegt hat, so sollte ja dieß Wort allererst an uns selber seine Kraft bewähren, damit es auch bei Euch, unsern Gemeinden, sei nicht allein

in der Rede, sondern auch in der Kraft und in dem heiligen Geiste und in großer Gewißheit. Wenn uns diese Gewißheit fehlte, wenn wir anfangen wankend zu werden in unserer christlichen Ueberzeugung, anstatt fest zu sein im Glauben, wie wir gelehret sind, könnten wir alsdann die Gemeinde Gottes versorgen? Der hat es im eigenen Amtsleben erfahren, unser Bruder, und er hat es gewußt als einer der gelehrtesten Erforscher und Kenner der christlichen Kirchengeschichte, daß eine Kirche sich nur erbauen kann auf dem Worte Gottes und seines eingebornen Sohnes, daß sie aber abgebrochen und aufgelöst wird, also daß kein Stein auf dem andern bleibet, sobald sie von diesem ewigen Wahrheitsgrunde sich entfernt, um einen andern oder in Wirklichkeit gar keinen Grund zu legen! Eben darum hat er, und zwar in unserer ihm ursprünglich fremden Sprache, mit so großer Vorliebe die Entstehung und den Ausbau unserer nach Gottes Wort reformirten Kirchen geschildert, in das häusliche und öffentliche Leben ihrer Glaubenshelden sich vertieft; und im stillen Umgang mit diesen unvergeßlichen Wahrheitszeugen, an deren Werken, gleichwie an denen des großen schweizerischen Schulerneuerers, sein Geist sich nährte und sein Herz sich erquickte, ist er selbst ein immer treuerer Zeuge, nicht bloß ein gelehrter, sondern auch ein gläubiger Mann geworden und hat so der Früchte seiner Arbeit am ersten genossen. Ja, diesem Worte der Gnade, auf welchem seit mehr als dreihundert Jahren unsere Kirche wieder gebaut ist, hat er auch uns, seine geliebten Amtsbrüder, mit unsern Gemeinden, mit unserer ganzen geistlichen Arbeit befohlen, und endlich ist er selber, wohl fühlend, daß auch sein Wissen Stückwerk war, ja als bei ihm auch die Sprache und das Erkenntniß aufhörte, einzig in der Kraft, die von dem

evangelischen Worte der Wahrheit in sein Herz gedrungen war, getrost dem letzten Feinde entgegen gegangen und im Frieden Gottes gestorben.

Unsere Zeit, geliebte Freunde, ist schnell zum Zerstören in geistlichen Dingen, der Herr aber ist mächtig zu bauen. „Mit unsrer Macht ist nichts gethan — Wir sind gar bald verloren“, — sein Wort aber ist der rechte Fels, auf welchen er immer auf's Neue bauet seine Gemeinde, also daß die Pforten der Hölle sie nicht können überwältigen. Ja, er wird auch mächtig genug sein, unserm Volke zu bewahren das theure Erbe der Väter, es zu erhalten in der Gemeinschaft derer, die geheiligt werden, und ihm Hirten und Lehrer zu erwecken nach seinem Herzen!

Für den lieben Bruder aber, der uns noch vom Grabe her hat Gott befehlen lassen und dem Worte seiner Gnade, danken wir hinwiederum seinem Gott und unserm Gott, daß er ihn äußerlich und innerlich so wunderbar geführt hat. Von den Tagen an, da dieser Sohn des Gebirges, ein zweiter David, der Schaafse seines Vaters hütete, ist der Menschen treuer Hüter ihm nachgegangen. Er hat ihn zubereitet zum höheren Hirtenberufe; er hat es ihm möglich gemacht, die edeln Geistesgaben, mit welchen er ihn ausgerüstet, zu entwickeln und auszubilden, hat ihn durch seine Lehrjahre und später durch seine Mannesjahre hindurch, im Pfarramte und im Schulamte, mit Seilen der Liebe gezogen, hat ihm auch aus dem Verkehre mit würdigen und ausgezeichneten Zeitgenossen manchen Gewinn für Geist und Herz erwachsen lassen und ihm dann bei zunehmender Leibeschwachheit jene seltene Geistesfrische erhalten, welche ihn oft den Pfahl in seinem Fleische vergessen ließ. Von allem Guten, das der Herr ihm schenkte, muß ihm aber doch das Wort der Gnade, dem einst seine

Boreltern in ihrem Berggelände Bahn gebrochen hatten, als das wichtigste erschienen sein, denn davon wollte er ja eben geredet haben noch in dieser Stunde. Gewiß war es für ihn, mit dessen kindlich-sorglosem Wesen wohl auch bestimmte Fehler und Mängel zusammenhiengen, je länger je mehr eine persönliche Erfahrung geworden, daß es allein die unverdiente Gnade Gottes sei, die uns selig machen könne, und nicht die Eigenart unseres natürlichen Menschen, die sich läßt gefangen nehmen in der Sünde Gesetz und allezeit mangelt des Ruhmes vor Gott. Aber Christus ist hier! Wer will verdammen? Wie muß dieß Wort der Gnade auch ihn getröstet haben, als er immer gewisser erkannte, daß ihm nun gesetzet sei zu sterben, und darnach das Gericht! Ja Christus, den ich den andern Sündern als ihren Heiland gepredigt habe, er ist hier auch für mich, er wird auch mich zur Rechten Gottes vertreten mit dem Worte seiner Gnade: darum weder Tod noch Leben mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem Herrn!

So hat denn unser Entschlafener das Wort der Gnade nicht allein gepredigt, sondern auch erlebt und erfahren, so hat er erkannt und geglaubet die Liebe, die Gott zu uns hat. Mögen nun durch Gottes Gnade Alle, die sein Ende angeschaut haben, auch seinem Glauben nachfolgen, und als das Ende ihres Glaubens der Seelen Seligkeit davonbringen!

Ja dir, o treuer Gott, sei Lob und Ehre, Preis und Dank von uns gebracht, daß du auch an unserm Bruder erfüllet hast das große Trost- und Glaubenswort: **Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an! Amen!**

Fahr' hin in Frieden! Leg' ihn ab
In Gottes Hand getrost den Hirtenstab!
Und sing' Ihm ewig nun, den froh als Heil
Der Welt du priefest hier und als dein Theil!

Fahr' hin in Frieden! Lieblich fiel
Das Loos dir zu! Dank Gott, du bist am Ziel!
Und hebst nach allem Leid empor das Haupt
Und schauft anbetend dort, was du geglaubt!

Friedrich Dser.

Personalien.

(Von dem Sohne des Verstorbenen.)

Hr. Raget Christoffel wurde geboren den 24. Juni 1810 zu Scheid, einem hochgelegenen romanischen Bergdorfe Graubündens. Der Vater, Thomas Christoffel, während mehrerer Jahre Landammann des Gerichtes Ortenstein im Berg, war nach den Worten des selig Verstorbenen ein einfacher, kindlich frommer Mann, der sich durch Scharfsinn, durch klaren Blick in die Lebensverhältnisse und durch große Gewandtheit dieselben zu ordnen, auszeichnete. Die Mutter hinwiederum, dem Vater in Liebe treu ergeben, verstund es besonders, auf das Gemüth der Kinder anregend zu wirken. Von den 7 Geschwistern starben 3 in frühester Kindheit, ein einziger jüngerer Bruder überlebte den Verstorbenen. Als Knabe war er viel auf den Bergen und hütete das Vieh seines Vaters. Die Majestät der Natur machte auf sein Gemüth einen tiefen Eindruck, er empfand die Nähe Gottes in den Werken seiner Schöpfung. Gerne dachte der Entschlafene selbst in den letzten Tagen noch an diese Zeit seiner Kindheit zurück und an die damals empfangenen Eindrücke. Das Wort Christi: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ wurde der Leitstern seiner Jugend; es wies ihn frühe schon auf den Beruf hin, dem er dann später mit ganzem Herzen sich zu widmen beschloß. Angesehene Gäste, die das Haus besuchten, befreundete Geistliche, die die reichen Anlagen des Knaben erkannten, weckten und nährten in ihm

den Wunsch, selbst diesen Beruf zu erwählen. So besuchte er denn in seinem 13. und 14. Jahre zur Erlernung der deutschen Sprache das Privat-Institut des Hrn. Oberst Scherrer in Fürstenau, um hierauf, September 1825, ziemlich mangelhaft vorbereitet, in die Kantonschule zu Chur einzutreten. Durch beharrlichen Fleiß und nicht unbedeutende Geistesgaben holte er bald ein, was er in der Jugend versäumt hatte. Die Schule war gut; ausgezeichnete Lehrer, mit denen fast allen er auf vertrautem Fuße stand, weckten seinen Eifer. Die Vorliebe für die Sprache des griechischen Alterthums, die hier in ihm geweckt wurde, blieb ihm auch in spätern Jahren, so daß er noch oft, von den Amtsgeschäften ermüdet, in den Schriften Platon's über die Unsterblichkeit der Seele eine liebe Erholung fand. Auch als er sich darauf seiner Berufs-Wissenschaft, der Theologie, mit Ernst und Fleiß zuwandte, zog ihn dabei ein Gebiet derselben vorzüglich an, auf welchem er sich auch später vorzugsweise bethätigte, die Kirchengeschichte.

Doch für sein inneres Leben wurde eine andere Schule bedeutsam, die Schule Gottes, wie er sich in seinem Lebenslaufe ausdrückt. Schnell nach einander folgten mehrere Todesfälle in seiner Familie, ein Oheim, die Mutter, die Schwester und 2 Jahre später der Vater. Diese schmerzlichen Erfahrungen wirkten in ihm eine gute Frucht; sie ließen ihn den Ernst des Lebens erkennen. Besonders das Sterbebett des Vaters hinterließ ihm einen bleibenden Eindruck. Die Glaubensfreudigkeit und Zuversicht, mit der er seine Seele in Gottes Hand befohl, dienten ihm oft bei inneren Kämpfen als lebendiger Beweis von der weltüberwindenden Kraft des Christenglaubens. So konnte er denn im Frühjahr 1835, nicht nur mit einem reichen Schätze von Kenntnissen ausgerüstet, sondern auch durch Lebenserfahrung gereift, die Reise nach der Universität Jena antreten. Das Studienjahr, das er hier zubrachte, wurde für seine weitere Ausbildung zum geistlichen Amte ein sehr fruchtbringendes.

Nach der Rückkehr in die Heimat bestand er ein glänzendes Examen und wurde bald darauf von der Gemeinde Almens zum Pfarrer berufen. Obgleich seine Thätigkeit in dieser Gemeinde eine reich gesegnete war, bewogen ihn doch nach 4 Jahren Neigung und äußere Verhältnisse, in einen etwas andern Wirkungskreis einzutreten. Er folgte einem Rufe an die Erziehungsanstalt Fellenbergs in Hofwyl, wo er während 2 Jahren als Direktor der Realschule wirkte. Auch nach seinem Austritt aus dieser Anstalt widmete er sich noch mehrere Jahre hindurch dem Lehrerberufe, zunächst 1 Jahr als Sekundarlehrer zu Klein-Dietwyl, dann 4 Jahre als Rektor der Bezirksschule in Schöstland.

Hier verhehelichte er sich im Jahr 1845 mit seiner ihm überlebenden Gattin, Maria Anna Matter von Kolliken. In den 30 Jahren ihres gesegneten Ehestandes wurden ihm 10 Kinder geboren, wovon 4 in früher Jugend ihm in die bessere Heimat vorangingen, 6, 3 Söhne und 3 Töchter, den Tod ihres Vaters betrauern.

Doch die Thätigkeit eines Lehrers bot ihm nicht volle Befriedigung; es trieb ihn, zu seinem ursprünglichen Berufe zurückzukehren. Im Jahre 1847 folgte er gern einem Rufe an die eben frei gewordene Pfarrstelle der hiesigen Gemeinde. Am 27. September kam er hier an und hielt am 2. Oktbr. seine Antrittspredigt.

Doch schon nach wenigen Wochen war er genöthigt, seine neue Gemeinde auf einige Zeit zu verlassen. Er wurde zum Feldprediger ernannt in dem eben ausgebrochenen Sonderbundskriege. Nach seiner Rückkehr begann eine Zeit ernsten Wirkens und Schaffens. Das Vertrauen, das ihm hiebei vielfach entgegengebracht wurde, ermunterte ihn zu immer weiterem Vorgehen. Doch nicht die Kanzel allein betrachtete er als die Stätte seines Wirkens, auch in privatem Umgang suchte er mit Rath, Belehrung und Trost sich seinen Gemeinde-

gliedern zu nähern. Wie viele Freunde hat er sich dadurch erworben, wie viel Uebles konnte dadurch in seiner Wurzel schon erstickt werden! Seine milde Auffassung des Christenthums, seine gehaltvollen und ernstesten Predigten gewannen ihm die Herzen Vieler, die sonst dem Christenthume ferne standen: War es doch, wie er noch auf dem Sterbebette sagte, sein erstes Bestreben, das Gute an Jedermann herauszufinden, dasselbe zu fördern und zu läutern. Allem gleißenden, frommen Schein und fromm klingenden Redensarten aus tiefster Seele abhold, war er auch ebenso fern, einem verflachenden Verstandeschristenthum sich zuzuneigen. Der Glaube an einen lebendigen Gott, der ihm von früher Jugend an durch alle Heimsuchungen und Leiden durchgeholfen, die innere Gewißheit einer Versöhnung in Christo Jesu, die sichere Verheißung eines zukünftigen ewigen Lebens, diese Grundpfeiler seiner religiösen Ueberzeugung gaben ihm in den schweren Stunden seines langjährigen Leidens eine Freudigkeit und eine Kraft, die weit über menschliches Verstehen hinausgeht.

Doch nicht auf die Seelsorge in der Gemeinde allein blieb seine Wirksamkeit beschränkt. Viele Jahre Mitglied des Erziehungsdepartements und des Armen-Erziehungs-Vereins unseres Kantons, bekundete er ein eifriges Bestreben für die Wohlfahrt und geistige Ausbildung des Volkes. Ohne je seine Aufgabe, die Gemeinde, zu vergessen, war es seinem regen und thätigen Geiste Bedürfnis, auch als Schriftsteller die geistigen Schätze der Reformation einem weitem Kreise zugänglich zu machen. Frühe schon durch Herausgabe und Uebersetzung ausgewählter Schriften Zwinglis wohl vorbereitet, betheiligte er sich an einem von Herrn Prof. Hagenbach in Basel angeregten Unternehmen, die schweizerischen Reformatoren in ihrem Leben und ihren Schriften dem Volke nahe zu bringen. Die Biographie Zwinglis, seines liebsten Reformationshelden, hat seinen Ruf als Schriftsteller begründet.

Pestalozzi's „Leben und Ansichten“, die Lebensbilder italienischer Glaubenszeugen, das in den letzten Tagen noch erschienene Leben des Cardinals Contarini und viele andere Schriften bezeichnen eine langjährige, rastlose schriftstellerische Thätigkeit.

Doch seine geistige Regsamkeit, sein Schaffenstrieb ließen ihn nicht selten seine Arbeitskraft überschätzen; der angegriffene Leib gönnte sich zu wenig Erholung; anhaltende Nachtarbeit gefährdete seine Gesundheit auf's Ernstlichste. Mehrere Badekuren vermochten dem Uebel nicht anhaltend zu wehren. Der einst so kräftige gerade Körper wurde gebeugt, die freie Bewegung wurde durch heftige Schmerzen gehemmt. Ergeben und ohne Murren fügte er sich in sein hartes Loos, das zu ertragen sein strebender Geist ihn oft schwer genug werden ließ. Doch je mehr auch die Kräfte des Leibes abnahmen, um so eifriger war der Verstorbene darauf bedacht, zu wirken ohne Unterlaß. Seit bald 4 Jahren mußte er die Amtsverrichtungen einem Vikar überlassen. Zwei heftige Lungenentzündungen brachten ihn an den Rand des Grabes. Doch gegen menschliches Erwarten und Berechnen hat Gott ihn noch 2 Jahre den Seinigen erhalten, als kräftige Stütze in mancher schweren Zeit. Der Schmerz, seine liebe Gattin, die in aufopfernder Pflege selbst ihre Gesundheit eingebüßt, auf ein langwieriges Krankenlager geworfen zu sehen, manigfache äußere Sorgen und innere Kämpfe waren ein bitterer Leidenskelch, den der Verstorbene zu leeren hatte. Wie wohlthwendig war da die innige und herzliche Theilnahme der lieben, treuen Freunde, die er im Leben gefunden! Wie manche süße Stunde haben sie ihm bereitet, in der alles Leid und aller Kummer dahin schwand!

Seit letztem Neujahr trat eine merkliche Verschlimmerung seines Krankheitszustandes ein. Eine seit letztem Herbst stets zunehmende Schwäche machte den Zustand so bedenklich,

daß der am ersten Sonntag des Jahres herbeigerufene Arzt eine baldige Auflösung voraussagte. Doch die Stunde war noch nicht gekommen. Wochenlang lag der Kranke da, mehrere Tage ohne irgendwelche leibliche Erquickung, geistig immer noch frisch, bei vollem Bewußtsein mit dem Tode ringend, den er freudig und ohne Furcht als Erlöser und Befreier von langen Leiden begrüßte. Er nahm Abschied von all' den lieben theilnehmenden Gemeindegliedern, Freunden und Amtsgenossen. In herzlichen Worten dankte er für die warme Theilnahme, die ihm den Abschied von dieser Welt erleichterte. Die liebe Gemeinde, die er während 27 Jahren unermülich gelehrt, erbaut und getröstet hatte, befahl er Gott und seiner Gnade: „Ich habe dich geliebet, Gemeinde des Herrn, in die mich Gott zu einem so heiligen und verantwortungsreichen Berufe beschieden! Was immer in meinen Kräften stand, habe ich gethan; was ich gewirkt, was ich gefehlt, darüber zu urtheilen stelle ich Dem anheim, zu dem ich nun, mich zu verantworten, hingehe. Wenn es mir wegen körperlichen Leiden auch nicht mehr möglich war, mich persönlich dir zu zeigen, gebetet habe ich immer für dein Wohlergehen, gewirkt, was ein kranker, gebrochener Mensch noch wirken kann. Gerne würde ich noch in die bevorstehenden religiösen Kämpfe eintreten, doch es bedarf einer rüstigeren Kraft; ich scheid' gern.“

Eine scheinbar eingetretene Besserung ließ noch einmal etwelche Genesung hoffen. Allein wiederholte schwache Schlaganfälle beschleunigten die Auflösung. Unter schweren Leiden war der Morgen des 29. Januar gekommen. Da wurde der Kranke ruhiger; sein Blick, selig verklärt, zum Himmel gerichtet, schien Höheres zu schauen. Mit ersterbenden Lippen sprach er noch seinen Lieblingsvers:

„Wenn ich einmal soll scheiden,
„So scheid' nicht von mir;
„Wenn ich den Tod soll leiden,

„So tritt du dann herfür;
„Wenn mir am allerbängsten
„Wird um das Herze sein,
„So reiß mich aus den Aengsten
„Kraft deiner Angst und Pein!“

Mit Anbruch des Tages entschlief er sanft und selig
im Herrn.

Die Zeit seiner irdischen Wallfahrt beträgt 64 Jahre,
7 Monate und 5 Tage.

„Schlaf, Simeon!
„Fahr, Diener Gottes, hin
„Zu deines Herren Ruh’!
„Du darfst hinweg
„Aus Noth und Jammer fliehn
„Und eilst dem Himmel zu.
„Dein Geist ist dieser Erde müde;
„Dort ist bereit der Himmelsfriede.
„Schlaf, Simeon!

Zentralbibliothek Zürich



ZM01631476